

**FORSCHUNGSBERICHTE
DES HAMBURGER INSTITUTS FÜR SOZIALFORSCHUNG**

Band 5

Hans-Arthur Marsiske

EINE REPUBLIK DER ARBEITER IST MÖGLICH

Der Beitrag Wilhelm Weitlings zur Arbeiterbewegung
in den Vereinigten Staaten von Amerika
1846-1856

Hamburg 1990

Marsiske, Hans-Arthur:

Eine Republik der Arbeiter ist möglich: der Beitrag Wilhelm Weitlings zur Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten von Amerika 1846-1856/

Hans-Arthur Marsiske. - Hamburg: Hamburger Inst. für Sozialforschung, 1990

(Forschungsberichte des Hamburger Instituts für Sozialforschung; Bd. 5)

ISBN 3-926736-05-4

NE: Stiftung Hamburger Institut für Sozialforschung; Forschungsberichte des Hamburger ...

Copyright by

Hamburger Institut für Sozialforschung

Mittelweg 36, 2000 Hamburg 13

und

Hans-Arthur Marsiske, 1990

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages und des Autors ist es auch nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Satz: Hamburger Institut für Sozialforschung

Druck: Fläschner Druck, Hamburg

ISBN 3-926736-05-4

Der Autor:

Hans-Arthur Marsiske, Dr. phil., geb. 1955, arbeitet z.Z. als Angestellter der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur an einer Edition der Schriften Weitlings. Weitere Arbeitsgebiete: Geschichte Amerikas; Film und Geschichte.

Vorwort	7
1. Einleitung	9
2. WEITLINGS PROGRAMM: VOM ZERWÜRFNIS MIT MARX UND ENGELS BIS ZUM ZERFALL DES ARBEITERBUNDES	19
2.1. Vergebliche Versuche, in Europa Anschluß an die Arbeiterbewegung zu gewinnen (1844-1849)	19
2.2. Der Befreiungsbund (1847-1849)	32
Programm und Statuten (34); Der Arbeiterverein von Philadelphia (39); Erste Gedanken zur Währungsreform (42); Die Finanzen des Befreiungsbundes (46); Die Revolution 1848/49: Berlin (47); Die Revolution 1848/49: Hamburg (53);	
2.3. Die erste Organisationsetappe in den Vereinigten Staaten: Arbeiterverbrüderung und Arbeiterkongreß (1850-1851)	57
Vom Befreiungsbund zur Arbeiterverbrüderung (59); Die Tauschbank (62); Erste Erfolge (65); Bemühungen um die Zentralisierung der Bewegung (68); Der Streik der Schneider (77); Vorbereitungen zum Arbeiterkongreß (80); Der Streit mit der Abendzeitung (82); Endlich: Der Arbeiterkongreß (84); Ein enttäuschender Fortgang (90)	
2.4. Der Arbeiterbund (1851-1855)	94
Notwendigkeit einer Agitationsreise (96); Die Reise beginnt (100); Der Arbeiterbund nimmt Gestalt an (102); Erste Abspaltungen (107); Die Mitglieder des Arbeiterbundes (108)	
2.5. Communia (1847-1856)	111
Die Vorgeschichte: "Neu Helvetia" (112); Ein erneuter Versuch: "Communia" (116); Das Verhältnis zum Arbeiterbund wird enger (119); Die erste Krise (122); Steigender Einfluß des Arbeiterbundes (126); Grundsätzliche Überlegungen Weitlings (130); Juristische Probleme (135); Das Verhältnis zum Arbeiterbund wird neu gestaltet (138); Neue programmatische Schwerpunkte (144); Weitling auf verlorenem Posten (146); Der Streit ums Mühlenland (148); Der Spalt vertieft sich (151); Ein Versuch zur Einigung (157); Neue Zuversicht (162); Communia und das	

kommunistische Ideal (165); Ein Versuch, die Siedlung zu verkaufen (167);
Ein letzter Versuch zur Einigung (170); Die Auflösung der Siedlung (173)

3.	DIE ALTERNATIVEN: PROGRAMMATISCHE KONZEPTIONEN DER SOZIALREFORM MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS	178
3.1.	Landreform und Politik	178
	Die amerikanischen Nationalreformer (179); Weitlings Kritik (182); Das Eisenbahnprojekt (189); Nachlassendes Interesse an der Landreform (191);	
3.2.	Währungs- und Bankenreform	194
	Weitlings theoretischer Ausgangspunkt (194); Pierre-Joseph Proudhon (196); Edward Kellogg (199); Stephen Pearl Andrews (202); Josiah Warren (203); Forschungsdefizite (208); John Campbell (210)	
3.3.	Kommunitarismus	214
	Erste Positionsbestimmungen (215); Das Interesse wächst (218); Der Streit mit Ikarion (227); Grundsätzliche Probleme des Kommunitarismus (229); Ökonomie (230); Moral (231); Recht (232); Bedingungen ökonomischer und moralischer Stärke (237); Grenzen des Kommunitarismus (239)	
3.4.	Streiks und Gewerkschaften	242
4.	DIE GEGNER: DIE KAPITALAKKUMULATION IN DEN VEREINIGTEN STAATEN IN DER MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS	258
5.	ANHANG	275
	Dokumente	276
	Abkürzungsverzeichnis	319
	Quellen- und Literaturverzeichnis	320
	Personenverzeichnis	338

Eine Republik der Arbeiter ist möglich und muß für den Arbeiter ein angenehmeres Leben bieten, als eine Republik aus Arbeitern und privilegierten Müßiggängern bestehend, welche letztere die Arbeit unter dem Joche der Geldsäcke halten. Oder glaubt Ihr, die Arbeiter würden heulen und flennen, wenn es morgen keine Müßiggänger mehr gäbe? Nicht die Probe. Aber was würden die Müßiggänger anfangen, wenn sie für sich eine Republik bilden sollten? Jedenfalls würden sie an zu arbeiten fangen.

Wilhelm Weitling,
in: Die Republik der Arbeiter, Januar 1850, 1.



Walt Disney: Die tollsten Geschichten von Donald Duck, Sonderheft 77, Stuttgart, Wien, Zollikon 1984, S. 46

VORWORT

Die vorliegende Studie ist eine an wenigen Stellen überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Frühjahr 1988 vom Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg angenommen wurde. Wie bei jeder wissenschaftlichen Arbeit war eine Vielzahl von Personen beteiligt, manch eine und manch einer womöglich, ohne davon zu wissen. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle danken.

Das Hamburger Institut für Sozialforschung förderte meine Arbeit durch ein mehrjähriges Stipendium. Ohne diese materielle Basis hätte ich wohl kaum die Ausdauer aufgebracht, mich an dem Thema zu versuchen, das dem geistigen Klima der achtziger Jahre so gar nicht entspricht. Den verantwortlichen Personen des Instituts, insbesondere Jan Philipp Reemtsma, danke ich daher herzlich.

Danken muß ich auch all den Bibliotheks- und Archivmitarbeitern und -mitarbeiterinnen in den USA und in der BRD, die mir mit großer Geduld und Hilfsbereitschaft entgegenkamen. Ich will dies aber nicht, ohne zugleich die verantwortlichen Politiker zu erwähnen, die mit ihren Mittelkürzungen die Lage der Bibliotheken zunehmend verschlechtern. Bei den Recherchen für diese Arbeit habe ich mehr als einmal die Folgen von verkürzten Öffnungszeiten, abbestellten Zeitschriften und anderen Serviceeinschränkungen zu spüren bekommen. Man sollte meinen, daß einer Weltstadt, als die sich Hamburg gerne präsentiert, auch an einer repräsentativen wissenschaftlichen Bibliothek gelegen sein müßte. Zu spüren ist davon nichts.

Ebenso wichtig wie die materielle Basis ist die Möglichkeit des regelmäßigen Gedankenaustausches, sei es über spezielle Forschungsfragen, sei es über die seelischen Probleme, die die Einsamkeit der Schreibtischarbeit mit sich bringt. Beides vermengt sich oft miteinander. So kann eine inhaltliche Anmerkung die Arbeitslust befördern, wie auch aufmunternder Zuspruch zu neuen Gedanken hinführen kann. In diesem Sinne danke ich Hans-Jürgen Goertz, Waltraud Seidel-Höppner, Lothar Knatz, Reinhard R. Doerries und Angela Biermann für die vielen Gespräche, die ich mit

ihnen führen konnte. Ihre geduldige Kritik hat mich vor manchem Fehler bewahrt.

Die Höhen und Tiefen, die ich während der Arbeit an dieser Studie durchlebte, hat aber niemand so intensiv miterlebt wie Karin Liebe, die mir in jeder Hinsicht die wichtigste Stütze war. Ihr danke ich ganz besonders herzlich.

Hamburg, im März 1989

Hans-Arthur Marsiske

1. EINLEITUNG

Am Beginn dieser Studie stand die Verwunderung über eine Diskrepanz. Von der Lebendigkeit, die Wilhelm Weitlings Schriften auch heute noch ausstrahlen, war in der über ihn erschienenen Forschungsliteratur nur in den seltensten Fällen etwas zu spüren. Weitlings Texte berührten mich, die Forschungsliteratur hingegen ließ mich kalt.

Ich hätte mich damit abfinden können, daß es nicht Aufgabe historischer Forschung sei, ihre Leser zu berühren, daß sie vielmehr um Distanz bemüht sein und gerade den Empfindungen, die die Lektüre der Quellentexte hervorruft, kritisch gegenüberstehen müsse. Emotionen beeinträchtigen das Kritikvermögen, die Geschichtsforschung sollte sie sich daher möglichst vom Halse halten.

Das ist selbstverständlich richtig. Bei der Sichtung und Auswertung der Quellen kann man sich nicht auf das Gefühl verlassen, sondern muß nach klaren Kriterien prüfen, vergleichen und schließlich zu einem Urteil gelangen. Aber Gefühle können doch die Aufmerksamkeit lenken und zu bestimmten Fragestellungen hinführen. Wenn Weitlings Texte auch heutige Leser nicht kalt lassen, sondern sie im Gegenteil stark beeindrucken können, ist das nicht ein Zeichen dafür, daß er Aussagen gemacht hat, die bis heute Gültigkeit beanspruchen können, daß er Forderungen formuliert hat, die uneingelöst geblieben sind? Und wenn in der Forschungsliteratur hiervon nichts zu entdecken ist, ist dann nicht ein Stück historische Wahrheit verloren gegangen?

Natürlich können historische Darstellungen kaum jemals die Wirkung erreichen, die von den Originalquellen ausgeht. Die Lektüre dieser Texte läßt sich nicht ersetzen, wer Weitling kennenlernen will, muß ihn im Original lesen. Die Geschichtsschreibung kann hierbei Hilfestellung geben, indem sie auf bestimmte Texte hinweist, die den Einstieg erleichtern können, und indem sie das historische Umfeld erläutert, auf das die Texte Bezug nehmen. Aber auch, indem sie neugierig macht auf diese Texte, indem sie zeigt, daß es hier mancherlei zu entdecken gibt.

Gerade das letztere aber hat die Weitling-Forschung nur in den seltensten Fällen geleistet. Im Gegenteil, sie vermittelt häufig den Eindruck, als habe sie Weitling "im Griff" - als sezieren sie ihn - stellvertretend für den Leser, mit Hilfe eines komplizierten Begriffsapparates, so daß am Ende

keinerlei Überraschung mehr möglich ist und kein Grund besteht, sich noch selbständig mit Weitling zu beschäftigen.

Meine Studie zielt in die umgekehrte Richtung. Die Beschäftigung mit Weitling hat mich in einer Weise verändert, daß ich denke, es kann der Förderung und Verankerung demokratischer Denk- und Verhaltensweisen nur dienlich sein, wenn mehr Menschen seine Texte lesen. Weitling ist zu Unrecht weitgehend in Vergessenheit geraten, die Auseinandersetzung mit ihm ist auch heute noch gewinnbringend. Die folgende Studie will daher dazu beitragen, ihm historische Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem sie zu einer solchen Auseinandersetzung hinführt.

Hierfür müssen zum einen Weitlings Schriften und Aktivitäten bekannt und zugänglich gemacht werden. Daß es dabei noch mancherlei Unbekanntes zu entdecken gibt, haben in jüngster Zeit Waltraud Seidel-Höppner und Jakob Rokitjanski auf beeindruckende Weise gezeigt, als sie mit Weitlings Beteiligung an der Revolution von 1848/49 eines der bis dahin unbekanntesten Kapitel in seiner Biographie aufhellten¹.

Zum anderen aber - und dies ist die schwierigere Aufgabe - müssen die Quellen in einer Weise präsentiert werden, die nicht den Eindruck erweckt, als sei das Thema damit erschöpfend behandelt, sondern die deutlich macht, daß die dargestellte Geschichte alles andere als eine in sich abgeschlossene Vergangenheit und für die Gegenwart durchaus noch von Belang ist. Da die Aktualität historischen Materials sich nicht von selbst aus den Quellen eröffnet, kommt der Darstellungsweise zentrale Bedeutung zu. Was hier versäumt wird, läßt sich auch in Einleitungen, Nachworten oder Exkursen, die auf aktuelle Bezüge hinweisen, nicht nachholen.

Die Frage der Darstellungsweise von Geschichte ließe sich auf einer allgemeinen Ebene ausführlich diskutieren, soll hier aber nur in Bezug auf das zu behandelnde Thema, Weitlings Beitrag zur Arbeiterbewegung in Amerika, erörtert werden. Ein erster Schritt zu ihrer Beantwortung kann eine Betrachtung der bisherigen Weitling-Darstellungen sein. Warum fanden seine Aktivitäten in Amerika bisher so wenig Aufmerksamkeit? Wie

1 Literaturnachweise erfolgen in dieser Arbeit durch Angabe der Autorinnen oder Autoren sowie gegebenenfalls des Erscheinungsjahres. Nähere bibliographische Angaben sind dem Literaturverzeichnis am Ende dieser Arbeit zu entnehmen. - Sofern es sich um einfache Zitatnachweise oder Verweise auf einen Titel handelt, werden diese, um das Lesen zu erleichtern, in den Text integriert. Alles, was darüber hinausgeht, wie etwa Hinweise auf ergänzende Literatur, Verweise auf mehrere Titel oder besondere Erläuterungen, wird aus dem Text herausgenommen und als Anmerkung formuliert.

konnte so lange Zeit der Eindruck vorherrschen, es sei zu diesem Thema alles Nötige gesagt?

Da zu Weitlings Aufenthalt in Amerika ausgesprochen wenig geschrieben wurde, ist es hilfreich, den Blickwinkel etwas zu erweitern und auch programmatische Konzeptionen in die Betrachtung mit einzubeziehen, die denen Weitlings ähnlich sind. Ein bemerkenswertes und für Amerika wohl einzigartiges Element in Weitlings Programmatik war etwa sein Verhältnis zum Kommunitarismus, zur Gründung kommunistischer Mustersiedlungen. Die von ihm in Amerika entwickelten Arbeiterorganisationen dokumentieren den beispiellosen Versuch, die kommunitarische Strategie in eine allgemeine Arbeiterbewegung zu integrieren (vgl. Kap. 2.5. und 3.3.). Welcher Platz wird aber dem Kommunitarismus in Darstellungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus zugewiesen?

Autoren, die dem Kommunitarismus einige Sympathie entgegenbringen, wie etwa Richard T. Ely oder Morris Hillquit, räumen ihm einen Status als "Vorläufer" der modernen Arbeiterbewegung bzw. des Sozialismus ein und erkennen ihn so immerhin als diesen zugehörig an¹. Das wird von anderen Autoren eher in Zweifel gezogen. So wirft etwa Norman Ware den kommunitarischen Experimenten wie auch ganz allgemein den Reformbestrebungen der vierziger Jahre eine Rückwärtsge wandtheit vor (vgl. Ware, 19 u. 163). Henry E. Hoagland ist mit seiner Einschätzung zwar etwas zurückhaltender. Aber auch bei ihm erscheinen die kommunitarischen Experimente als letztlich folgenlose und der Arbeiterbewegung wesensfremde Episode (vgl. Hoagland, 493ff.).

Ob "Vorläufer" oder "Episode", in beiden Fällen ist der Kommunitarismus Opfer einer teleologischen Ausrichtung auf gewerkschaftliche Organisationsformen, deren Wirksamkeit beliebig in die Vergangenheit zurückprojiziert wird. Andere organisatorische Konzepte werden ausschließlich danach beurteilt, inwieweit sie die Entwicklung von Gewerkschaften gefördert oder behindert haben, inwieweit sie der späteren Entwicklung, die dadurch offenbar als die einzig mögliche angesehen wird, vorgriffen oder nicht. Sofern Weitling bei einer solchen Betrachtungsweise überhaupt ins Blickfeld gerät, kann ihm kaum eine günstige und seinen Leistungen gerecht werdende Beurteilung widerfahren.

Dementsprechend erwähnt ihn Ware auch mit keinem Wort. Hoagland dagegen widmet ihm im "Association and Co-Operation" überschriebenen

1 Vgl. Ely, 7ff.; Hillquit, 21ff.

Kapitel immerhin einige Seiten und bezeichnet ihn als den - von einem philosophischen Standpunkt aus betrachtet - zur damaligen Zeit (um 1850) führenden Vertreter der Idee einer Tauschbank (Hoagland, 512). Damit benennt er recht treffend einen zentralen Punkt in Weitlings Strategie, aber eben nur einen. Weitlings Haltung zu anderen Organisationsansätzen stellt er sehr verkürzt und dadurch falsch dar.

Hillquit behandelt Weitling in einem Kapitel, das etwas hilflos "Ante-Bellum Period" überschrieben ist (Hillquit, 144ff.). Da die übrigen Kapitelüberschriften die jeweiligen Kapitel eher inhaltlich charakterisieren, wie beispielsweise "The Period of Organization" oder "The Period of the Socialist Labor Party", bringt dieser Rückgriff auf ein rein chronologisches Ordnungsschema zum Ausdruck, daß Hillquit keinerlei Kontinuitäten zu späteren Perioden erkennen kann und Weitling mehr der Vollständigkeit halber erwähnt. Vorläufer-Verständnis also auch hier.

Für Ely zählt Weitling zu denjenigen, die in Amerika als erste die "Samen des Sozialismus" ausgestreut haben. Dieser Vorzug, erster gewesen zu sein, ist der einzige erkennbare Grund, der Ely veranlaßt, Weitlings Leben auf knapp zwei Seiten zu skizzieren (Ely, 219ff.). Wie schon bei Hillquit entsteht der Eindruck, daß ein Bild der Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus in Amerika offenbar nicht vollständig sein kann, wenn Weitling darin kein Platz eingeräumt wird. Die Frage aber, wo genau dieser Platz reserviert und wie er ausgestaltet werden soll, wie seine Beziehungen zu den übrigen Teilen des Bildes aussehen - all dies bleibt offen, wird noch nicht einmal als Problem formuliert.

Eine ähnliche Unsicherheit, wenn auch nicht als solche gekennzeichnet, findet sich in Philip S. Foners Darstellung zur Geschichte der Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. Foner behandelt Weitling zwar nicht als "Vorläufer" einer "modernen" Arbeiterbewegung, zumindest deutet die Kapitelüberschrift "Trade Unions and Labor Struggles in the Fifties" auf die Inhalte der Auseinandersetzungen in der behandelten Dekade hin und klassifiziert sie nicht von vornherein als Vorleistungen für spätere Entwicklungen. Aber der Weitling in diesem Kapitel zugewiesene Abschnitt ist überschrieben: "The German-American Labor Movement". Gliederungsprinzip ist also wiederum nicht das von Weitling vertretene Programm, sondern diesmal seine ethnische Herkunft. Programmatische Vorstellungen, die denen Weitlings sehr nahe kommen, behandelt Foner in einem früheren Kapitel unter der Überschrift "The Era of Utopianism", erwähnt Weitling dort jedoch mit keinem Wort.

Hatte Weitling so wenig zu sagen, daß seiner Nationalität ein solcher Vorrang vor seinen inhaltlichen Äußerungen eingeräumt werden muß?

Die Hilflosigkeit der bisherigen Forschung gegenüber Weitling resultiert aus einer Betrachtungsweise, die am treffendsten als "evolutionistisch" bezeichnet werden kann. Die Geschichte der Arbeiterbewegung erscheint darin als "Reifungsprozeß", der, von verschiedenen frühen Organisationsformen und Ideologien ausgehend, sich schließlich zu den "modernen" gewerkschaftlichen Organisationen und Parteien hinentwickelte. Konsequenterweise werden einzelne Personen oder Fraktionen der Arbeiterbewegung dann in erster Linie dahingehend untersucht, inwieweit sie diesen Reifungsprozeß behindert oder gefördert haben. In einem solchen Rahmen für Weitling einen passenden Platz zu finden, ist in der Tat schwierig. Der Rahmen muß ausgewechselt werden.

Die unkritische Propagierung gewerkschaftlicher Organisationsformen innerhalb des Reifungskonzeptes ist durchaus unterschiedlich motiviert. Gelegentlich, so etwa bei Ware und Hoagland, steckt dahinter eine grundsätzliche Leugnung weitergehender politischer Interessen der Arbeiterbewegung. Die größte Schwäche des Konzeptes liegt aber in der unhistorischen Betrachtung der Kapitalseite¹. Denn letztendlich kann die Herausbildung gewerkschaftlicher Organisations- und Kampfformen nur dann als Reifung verstanden werden, wenn unterstellt wird, daß die Gestalt des Kapitals sich in der gleichen Zeit nicht oder nur unwesentlich veränderte. Die Geschichte der Arbeiterbewegung erschiene dann als zunehmend bessere Anpassung an die kapitalistischen Verhältnisse.

Eine recht verharmlosende Sichtweise. Setzt nicht die gewerkschaftliche Organisation und die Konzentration der Arbeitskämpfe auf Lohn- und Arbeitszeitfragen die massenhafte Existenz von Arbeitern voraus, denen außer ihren Löhnen und Arbeitszeiten kaum noch etwas

1 Diese Kritik wird auch von den Ökonomen David M. Gordon, Richard Edwards und Michael Reich formuliert: "We have found that almost all concrete analyses of U.S. labor history pay far too little attention to the influence of the dynamics of capital accumulation on the limits, objectives, and instruments of workers' struggles" (Gordon/Edwards/Reich, 40). - Konzeptionell verdankt die vorliegende Studie dieser Arbeit von Gordon/Edwards/Reich sehr viel, auch wenn dies nicht durch entsprechende Literaturverweise erkennbar wird. Es sollte aber nicht übersehen werden, daß Gordon/Edwards/Reich mit ihren Überlegungen an die sehr fruchtbaren Arbeiten anknüpfen, die mittlerweile unter dem Sammelbegriff *New Labor History* zusammengefaßt werden und vor allem mit den Namen Herbert Gutman und David Montgomery verbunden sind. Ohne die von der *New Labor History* entwickelten neuen Perspektiven und Fragestellungen, die von Gordon/Edwards/Reich in ein sehr brauchbares Konzept zusammengefaßt wurden, wäre die vorliegende Weitling-Studie kaum möglich gewesen.

geblieben ist, um das zu kämpfen sich lohnte? Konsequenterweise müßte dann die Degradierung der Arbeiter zu Lohnarbeitern als zum "Reifungsprozeß" gehörend angesehen werden. Das aber wäre zweifellos zynisch und ließe sich nur vermeiden, wenn per definitionem erst die Bewegung von Lohnarbeitern als "eigentliche" Arbeiterbewegung anerkannt würde, der gegenüber frühere Organisations- und Kampfformen als "Vorläufer" erschienen.

Hilfreicher ist es, die Durchsetzung der Lohnarbeit zum vorherrschenden Produktionsverhältnis nicht als Beginn der Arbeiterbewegung, sondern als einen grundlegenden Wandel in ihren Kampfbedingungen zu begreifen. Es wurde ihr hier eine schwere Niederlage zugefügt, die sich durch Kunstgriffe bei der Periodisierung nur scheinbar aus der Welt schaffen läßt. Verschiedene Forschungsarbeiten datieren die endgültige Durchsetzung der Lohnarbeit in den Vereinigten Staaten auf die frühen fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts¹. Das war genau die Zeit, während der Weitling seine größte Wirksamkeit entfaltete. In diesen entscheidenden Auseinandersetzungen war er bemüht, die Arbeiter zu größtmöglicher Einheit zu führen und so ihre Degradierung zu Lohnarbeitern zu verhindern.

Daß diese Aktivitäten bei bürgerlichen Historikern auf wenig Sympathie gestoßen sind, überrascht nicht. Wenn etwa Norman Ware den Fourieristen und den Landreformern, deren Forderungen auch von Weitling aufgegriffen wurden (vgl. Kap. 3.1. und 3.3.), "Rückwärtsge wandtheit" vorwirft und demgegenüber die Kämpfe um Lohnerhöhungen und Arbeitszeitregelungen favorisiert, heißt das nichts anderes, als daß er umgekehrt "Fortschritt" nur in kapitalistischer Form kennt, zu der er keine Alternative zuläßt. Wer - wie Weitling - nicht bereit ist, diesen Fortschritt mitzumachen, kann dann nur noch als "rückschrittlich" eingestuft werden.

Aber auch Marxisten, wie etwa Hermann Schlüter, konnten mit dem von Weitling in Amerika vertretenen Programm nur wenig anfangen. Schlüter läßt sich vor allem von Weitlings kritischer Haltung gegenüber Streiks und gewerkschaftlichen Kämpfen blenden (vgl. Kap. 3.4.). Ohne sich auch nur im geringsten mit Weitlings Argumentation auseinanderzusetzen, ist es für ihn "klar", daß "bei solchen Anschauungen über den gewerkschaftlichen Kampf der Arbeiter, über ihr tagtägliches Streben nach Hebung ihrer Lage durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen

Weitling in der Masse der Arbeiterschaft keinen Halt gewinnen konnte" (Schlüter, 93). Dies ist allerdings nur dann "klar", wenn übersehen wird, daß nicht nur die Arbeiterbewegung, sondern auch das Kapital seine Geschichte hat und dadurch unterstellt werden kann, daß Gewerkschaften schon immer die wirksamste Organisationsform der Arbeiter waren, was von diesen nur erst einmal hätte erkannt werden müssen.

Gewerkschaften sind in erster Linie Organisationen von Lohnarbeitern. Wenn es Weitling darum ging, die Durchsetzung der Lohnarbeit zum vorherrschenden Produktionsverhältnis zu verhindern, wie kann Schlüter dann von ihm eine kritiklose Unterstützung gewerkschaftlicher Kämpfe erwarten? Wäre das nicht einer bedingungslosen Kapitulation gleichgekommen?

Nein, könnte zur Unterstützung Schlüters eingewendet werden, die Durchsetzung der Lohnarbeit war ohnehin nicht zu verhindern. Weitling kämpfte von vornherein auf aussichtslosem Terrain, er hätte lieber dazu beitragen sollen, die Arbeiter schon frühzeitig auf ihr zukünftiges Dasein als Lohnabhängige vorzubereiten.

Wenn man aber grundsätzlich die Möglichkeit der menschlichen Einflußnahme auf den Verlauf der Geschichte annimmt, dann bestand diese Möglichkeit auch, als es um die Durchsetzung der Lohnarbeit ging. Der Versuch, sie zu verhindern, mag aussichtslos gewesen sein. Er war dies aber nicht aufgrund geheimnisvoller Gesetzmäßigkeiten der Geschichte, sondern weil die Arbeiterbewegung sich hierbei einem übermächtigen Gegner entgegenstellte, gegen den sie kaum eine Chance hatte.

Hätte Weitling angesichts dieser Situation auf den Kampf verzichten sollen? Das ist eine Frage, die sich nicht theoretisch beantworten läßt, sondern ein eingehendes Studium der damaligen Verhältnisse erfordert. Worin bestand die damalige Übermacht des Kapitals? Übersah Weitling wesentliche Stärken des Kapitals oder Schwächen der Arbeiterbewegung? Nicht allein daß, sondern auch wie er den Kampf organisierte, ist wichtig. Die von Weitling organisierten Arbeiter unterlagen zwar wie alle anderen auch. Aber hatten sie in der Auseinandersetzung möglicherweise mehr über das Kapital gelernt und gingen deshalb aus der Niederlage stärker hervor als die anderen?

Diese Fragen eröffnen ein Forschungsfeld, auf dem in der vorliegenden Studie nur einige Schritte getan werden können. Über Weitlings Aktivitäten in Amerika gibt es keine Forschung, an die sinnvoll angeknüpft werden könnte. Das bis heute gültige Bild von Weitling wurde nachhaltig

1 Vgl. Gordon/Edwards/Reich, 90; Ware, 229ff.; Hoagland, 613.

geprägt durch die Arbeit von Hermann Schlüter, die zum größten Teil aus Quellenzitaten besteht und dadurch den Eindruck von Authentizität vermittelt. Weitling wird in diesen Zitaten zwar korrekt wiedergegeben. Die Auswahl der Zitate aber sowie ihre Anordnung lassen ein Bild entstehen, das weniger einer Skizze gleicht, die von der nachfolgenden Forschung mit kräftigen Farben ausgemalt werden könnte, als vielmehr einer Karikatur, die als treffend empfunden oder auch rundweg abgelehnt werden kann, die aber in keinem Falle eine weitere Vertiefung des Themas ermöglicht.

Wer sich in der in dieser Studie vorgeschlagenen Weise mit Weitling beschäftigen möchte, muß Schlüters Arbeit erst einmal vergessen. Dies gilt in leicht abgeschwächtem Maße auch für die von Carl Wittke verfaßte Weitling-Biographie. Wittke stützt sich zwar auf eine erheblich breitere Quellenbasis als Schlüter, seine Arbeit enthält daher manche Information, die ansonsten nur schwer zugänglich wäre. Auch ist es wahrscheinlich ihm zu danken, daß der Weitling-Nachlaß an die New York Public Library übergeben und damit der Forschung allgemein zugänglich gemacht wurde (vgl. Knatz/Marsiske, 67f.). Theoretisch hat er Schlüter jedoch nichts entgegensetzen. Auch er stellt Weitling als einen Utopisten dar, der sich mit einer bemerkenswerten Hartnäckigkeit bemühte, einer gesellschaftlichen Realität, die er nicht voll begriff, das von ihm entworfene "System" überzustülpen.

Es mag ungerecht erscheinen, zwei Arbeiten, deren Autoren sich zudem nicht mehr wehren können, mit wenigen Sätzen so abzuzanzeln. Es ist aber notwendig angesichts der Wirkung, die diese Studien entfaltet haben und angesichts dessen, daß das von ihnen entworfene Weitling-Bild noch immer als das gültige angesehen wird. Von vornherein soll deshalb deutlich werden, daß das Folgende nicht als eine Ergänzung dieses Bildes zu verstehen ist, sondern als ein Neuentwurf.

Um Weitlings Bedeutung für die Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus in den Vereinigten Staaten einschätzen zu können, muß sein Beitrag zuerst einmal bekannt sein. Eine Kenntnis, die von Schlüter und Wittke nur unzureichend und verzerrt vermittelt wird. Daher nimmt die Schilderung von Weitlings Aktivitäten und der Entwicklung seiner programmatischen Vorstellungen in der folgenden Studie den meisten Raum ein. Da die Verzerrungen bei Schlüter und Wittke auch durch das Ineinandergehen von historischer und systematischer Darstellung entstehen, folgt diese Schilderung einem rein historisch-chronologischen Gliederungsprinzip.

Insbesondere Wittke reißt Weitlings Programm auseinander, wenn er die von Weitling herausgegebene Zeitung Republik der Arbeiter, seine Agitationsreise, den Arbeiterbund etc., Dinge, die organisch zusammengehören, in getrennten Kapiteln behandelt. Er mag dies für unerheblich gehalten haben, weil er ohnehin davon ausging, daß Weitlings Programm wenig mit der gesellschaftlichen Realität zu tun hatte, beraubte sich durch dieses Gliederungsprinzip aber gleichzeitig der Möglichkeit, sich vom Gegenteil zu überzeugen.

Eine historisch-chronologische Darstellung hingegen kann viel deutlicher zeigen, daß Weitling sein Programm in intensiver Auseinandersetzung mit der ihn umgebenden Wirklichkeit entwickelte. Die Darstellung beginnt mit Weitlings Entlassung aus dem Zürcher Gefängnis und widmet sich im ersten Kapitel noch einmal den Auseinandersetzungen im Brüsseler Kommunistischen Korrespondenzkomitee, die seine Übersiedelung nach Amerika zur Folge hatten.

Die weiteren Kapitel behandeln die verschiedenen organisatorisch-programmatischen Konzepte, die Weitling für die Arbeiterbewegung entwickelte: Befreiungsbund, Arbeiterkongreß und -verbrüderung, Arbeiterbund. Eine Sonderstellung nimmt die kommunitarische Siedlung Communia ein. Ihr Anschluß an den Arbeiterbund begründete zum einen weitgesteckte Hoffnungen, führte zum anderen aber auch bald zu heftigen Auseinandersetzungen, die schließlich das Scheitern sowohl des Bundes als auch der Siedlung zur Folge hatten. Es wird daher zunächst in Kapitel 2.4. die Entstehung des Arbeiterbundes sowie seine organisatorische Grundlage geschildert, während die weitere Entwicklung dann in Kapitel 2.5. aus der Perspektive des Verhältnisses Communia/Arbeiterbund beschrieben wird.

Dieser erste Teil der Studie - bzw. die zentralen Kapitel 2.3. bis 2.5. - wurde ausschließlich aus den Quellen, in erster Linie der von Weitling herausgegebenen Republik der Arbeiter, rekonstruiert. Weitlings Beitrag zur Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten wird so erstmals derart dargestellt, daß sich zugleich ein reichhaltiger, mit dieser Studie aber keinesfalls ausgeschöpfter Quellenfundus für weitere Forschungen erschließt. Die gelegentliche Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Schlüter und Wittke wurde nachträglich eingefügt.

Unveröffentlichte Quellen waren vor allem bei der Darstellung der Geschichte Communias hilfreich, hier konnte ein der Forschung bisher unbekanntes Protokollbuch zur Abrundung des Bildes beitragen. Aber auch an anderen Stellen bestand die Möglichkeit, unveröffentlichte Quellen

gelegentlich zur genaueren Prüfung von Berichten in der Republik der Arbeiter heranzuziehen.

Der zweite Teil dieser Arbeit ist systematisch gegliedert und behandelt Weitlings Verhältnis zu zeitgenössischen Reformbestrebungen in Amerika. Hier soll noch einmal auf andere Weise vermittelt werden, daß das Bild vom "realitätsfernen" Weitling jeglicher Grundlage entbehrt. In seiner Auseinandersetzung mit den Landreformern zeigte er beispielsweise eine überraschende Nähe zu den Positionen von Marx und Engels und formulierte eine Parlamentarismuskritik, die auch heute noch überzeugend wirkt (vgl. Kap. 3.1.). Ein Überblick über die damaligen Bestrebungen zu einer Währungs- und Bankenreform verdeutlicht, daß Weitling mit seinen Vorstellungen zu einer Gewerbetauschbank an wichtige zeitgenössische Ideen anknüpfte (vgl. Kap. 3.2.). Bei seiner Beschäftigung mit dem Kommunitarismus entwickelte er unter anderem bemerkenswert scharfsinnige Gedanken zu dem Problem, den Sozialismus in einem isolierten Land aufzubauen, die erst im folgenden Jahrhundert ihre Bestätigung finden sollten (vgl. Kap. 3.3.). Seine Haltung zu Streiks und gewerkschaftlichen Kämpfen schließlich offenbart eine Differenziertheit der Argumentation, der die von Schlüter geäußerte Kritik nicht im geringsten gerecht wird (vgl. Kap. 3.4.).

Das Schlußkapitel skizziert mit einigen Überlegungen die Richtung, in der die weitere Forschung, für die in dieser Studie die Voraussetzungen geschaffen wurden, verlaufen müßte.

* * * * *

Bei der Zitierweise und Gestaltung des Anmerkungsapparates habe ich mich bemüht, größtmögliche Lesbarkeit des Textes zu gewährleisten und das Hin- und Herpendeln zwischen Text und Anmerkungen auf ein Minimum zu beschränken.

Hervorhebungen werden in Zitaten grundsätzlich übernommen und, unabhängig von der Art der Hervorhebung im Original, durch Unterstreichen gekennzeichnet.

2. WEITLINGS PROGRAMM: VOM ZERWÜRFNIS MIT MARX UND ENGELS BIS ZUM ZERFALL DES ARBEITERBUNDES

2.1. Vergebliche Versuche, in Europa Anschluß an die Arbeiterbewegung zu gewinnen (1844-1846)

Frühmorgens am 21. Mai 1844 wurde Weitling nach fast einjähriger Haft aus dem Zürcher Gefängnis entlassen¹. Schon der gegen ihn veranstaltete Prozeß² und die Verurteilung waren von ihm als eine Bestätigung seiner Bedeutung für die kommunistische Bewegung erlebt worden, die Umstände seiner Entlassung waren nun geeignet, diese Überzeugung zu erhärten: Zwei Tage vor dem offiziellen Entlassungstermin wurde Weitling um 3:45 Uhr aus dem Gefängnis geführt, da die Behörden, ebenso wie er selbst, offenbar mit Befreiungsversuchen seiner Freunde rechneten und bemüht waren, diesen vorzubeugen (vgl. Gerechtigkeit, 330f.). Eine Annahme, die durchaus nicht unbegründet war³.

Weitling wurde direkt an Preußen ausgeliefert. Auch die Versuche der dortigen Behörden, ihn zur Auswanderung nach Amerika zu bewegen, mußten ihn von seiner weiter bestehenden Gefährlichkeit überzeugen⁴. Zugleich hinderten ihn die polizeilichen Maßnahmen an einer Kontaktaufnahme mit deutschen Arbeitern (vgl. ebd., 353f.). Lediglich in Hamburg, wo Weitling sich auf der Durchreise nach London einige Tage aufhielt, kam es zu einer Begegnung mit Hamburger Arbeitern, von denen er zuvor bereits finanzielle Unterstützung erfahren hatte (vgl. Barnikol, 242ff.)⁵.

Zwar ist nicht bekannt, was inhaltlich bei dieser Begegnung besprochen wurde. Allein die finanzielle Unterstützung belegt aber schon ausreichend, daß Weitling bei den Hamburger Arbeitern auf einigen Rückhalt rechnen

-
- 1 Da diese Studie sich an ein Fachpublikum richtet, wird auf eine Darstellung der vorangegangenen Lebensjahre Weitlings verzichtet. In einer früheren Studie habe ich eine kurze Biographie Weitlings vorgelegt, die bis zum Jahre 1849 reicht (vgl. Marsiske 1986). Gute Überblicke über die Forschung zu Wilhelm Weitling bieten Lothar Knatz (vgl. Knatz 1982b) und Waltraud Seidel-Höppner (vgl. Seidel-Höppner 1986).
 - 2 Zum Zürcher Kommunistenprozeß vgl. neuerdings die Arbeit von Jürg Haefelin.
 - 3 Dies wird durch mehrere Dokumente bestätigt. Vgl. WWP, Dok. 1; RdA, Nr. 14, 19.7.1851, 109; RdA, Nr. 27, 1.7.1854, 212.
 - 4 Vgl. Gerechtigkeit, 354f.; Barnikol, 197ff.; Hassel, 225ff.
 - 5 Vgl. auch Schlüter, 60.

konnte. Die Annahme Heinrich Laufenbergs, der in dieser Begegnung die Ursprünge des Hamburger Bildungsvereins für Arbeiter entdeckt, erscheint daher durchaus naheliegend (vgl. Laufenberg, 92f.). Auf jeden Fall deckten sich Weitlings Erlebnisse und Erfahrungen auch in Hamburg noch mit seinen Erwartungen: Von Regierungen und Behörden wurde er ebenso gehaßt und gefürchtet, wie er von Arbeitern als Führer geachtet wurde¹.

Auch ein am 22. September 1844 für ihn veranstaltetes Treffen von Kommunisten in London, auf dem er "mit herzlichem und langem Beifall" begrüßt wurde (BdK I, 183), mußte ihm diesen Eindruck noch bestätigen. In den folgenden Monaten zeigte sich dann aber, daß Weitlings Führungsposition keineswegs mehr so unumstritten war wie noch vor zwei Jahren. Im Februar 1845 wurde schließlich im Londoner Arbeiterbildungsverein eine Diskussion begonnen, die der Klärung der Meinungsverschiedenheiten dienen sollte².

Grundlage dieser Diskussion war ein Fragenkatalog, dessen Zustandekommen sich nicht restlos klären läßt. Während Max Nettlau, der ausführliche Exzerpte der Diskussionsprotokolle veröffentlichte, der Ansicht war, Weitling hätte diese Fragen formuliert (vgl. Nettlau, 364, 385), behauptete Bernhard Kaufhold, Weitlings Versuche, den Londoner Kommunisten "Diskussionen über Fragen der zukünftigen Gesellschaft aufzuzwingen", seien fehlgeschlagen (Kaufhold, in: Garantien [1955], XXXVII). Überzeugende Belege für ihre jeweiligen Ansichten können beide nicht anführen. Da die Diskussion der Klärung von Differenzen dienen sollte, mag es jedoch ohnehin naheliegender sein, wie im Falle der Programmdiskussion von 1838 im Bund der Gerechten (vgl. Marsiske 1984, 174) eine kollektive Sammlung der strittigen Fragen anzunehmen, die der Strukturierung der nachfolgenden Diskussion diene. Diese konzentrierte sich dann hauptsächlich auf Fragen der kommunistischen Taktik und Strategie, zur Debatte standen insbesondere "Zeitpunkt, Reife und Notwendigkeit der kommunistischen Revolution, Fragen der Propaganda und Aufklärung sowie die Geltung kommunistischer Systeme" (Brandenburg 1979, 362).

Der Verlauf der Londoner Diskussionen, der an dieser Stelle nicht

1 Vgl. auch den Brief von Joachim Friedrich Martens, Hamburg, 4.8.1844, an Weitling, in: Barnikol, 231f.; BdK I, 176f.

2 Zur Geschichte des Londoner Arbeiterbildungsvereins vgl. Brandenburg 1979; BdK I, 1027.

nachgezeichnet werden soll¹, hat unterschiedliche Einschätzungen erfahren. Unstrittig dürfte die Formulierung Nettlaus sein, er sei "für Weitling ungünstig" gewesen (Nettlau, 364). Dies jedoch auf eine theoretische Überlegenheit der Londoner Kommunisten zurückzuführen (vgl. BdK I, 1027), erscheint als gewagt. Bereits Herwig Förder warnte davor, "die grundsätzlichen theoretisch-ideologischen Schwächen" der Londoner zu übersehen (Förder, 60), und auch Waltraud Seidel-Höppner meinte, beide Parteien hätten sich "an den schwachen Stellen ihrer Standpunkte" gepackt (Seidel-Höppner 1987, 167). Brandenburgs vorsichtige Einschätzung, die sich einer solchen Wertung enthält, erscheint daher als durchaus angemessen. Er schreibt: "In diesen Diskussionen zeigte es sich, daß man im Arbeiterbildungsverein zur Erkenntnis der Unzulänglichkeit bisheriger kommunistischer Theoriebildung für die Bestimmung der Aufgaben der Arbeiterbewegung gekommen war (...)" (Brandenburg 1979, 362).

Unhaltbar hingegen ist die Auffassung Kaufholds, Weitlings "Festhalten an einmal gewonnenen Anschauungen, (...) die praktische Abkehr von seiner ... Auffassung, daß die Ideen ständig fortschreiten und real existierende Bedürfnisse zum Ausdruck bringen müssen, sowie schließlich seine Überheblichkeit und sein Unvermögen, Kritik anzunehmen" hätten ihn "unvermeidlich" in die "Rolle eines Sektierers" gedrängt (Kaufhold, in: Garantien [1955], XXXVII). Zum einen zeigt Weitlings weitere Entwicklung, daß von der "Rolle eines Sektierers" allenfalls vorübergehend die Rede sein kann². Zum anderen ignoriert eine solche Auffassung vollkommen die besondere psychologische Situation, in der Weitling sich damals befand: Beinahe ein Jahr hatte er im Gefängnis zugebracht und dies als ein Opfer für die Arbeiterbewegung, zugleich als eine Bestätigung für seine bis dahin geleistete Propaganda- und Organisationstätigkeit angesehen (vgl. RdA, Nr. 8, 7.6.1851, 61)³. Hier in London, wo er erstmals wieder engeren Kontakt mit der Arbeiterbewegung aufnahm, mußte er nun feststellen, daß ihm dafür nur geringe Anerkennung zuteil und darüber hinaus sein Führungsanspruch ernsthaft in Frage gestellt wurde. Als ein Pionier der kommunistischen Bewegung und einer ihrer ersten Märtyrer wurde er weniger geachtet als er erwartet hatte, statt dessen war er heftiger Kritik aus den eigenen Reihen

1 Vgl. hierzu, neben der bereits angeführten Literatur, insbesondere Förder, 52ff.; vgl. auch Marsiske 1986, 88f.

2 Vgl. etwa Seidel-Höppner/Rokitjanski, die diesen Vorwurf hinsichtlich der Teilnahme Weitlings an der Revolution 1848/49 nachhaltig entkräftet haben.

3 Vgl. Schlüter, 69.

ausgesetzt. Dies war eine Situation, mit der nicht nur Weitling, sondern die gesamte deutsche Arbeiterbewegung damals noch wenig Erfahrung hatte. Die Einheit der Kommunisten war für Weitling oberstes Gebot, eine Einheit, die ihm aufgrund der Londoner Auseinandersetzungen als gefährdet erscheinen konnte¹. All dies gilt es zu bedenken, um die gegen ihn erhobenen Vorwürfe der "Überheblichkeit" und des "Unvermögens, Kritik anzunehmen" ins rechte Licht, zu rücken.

Ahlich Meyer hat auf die "politische Gewalt" aufmerksam gemacht, mit der Weitling aus der kommunistischen Bewegung herausgedrängt wurde (Meyer, in: Garantien [1974], 356). Meyer bezog sich hierbei jedoch nicht auf die Londoner Diskussionen, sondern auf die Auseinandersetzungen im Brüsseler Kommunistischen Korrespondenzkomitee. Weitling hatte sich vermutlich im Laufe des Januar 1846 dorthin begeben (vgl. Nettlau, 386).

Die Frage der Datierung seiner Reise nach Brüssel ist nicht ganz unwichtig. Kaufhold beispielsweise verlegt sie in den März (vgl. Kaufhold, in: Garantien [1955], XXXVIII) und kann dadurch schreiben, es sei "schon wenige Tage nach seiner Ankunft" zur "ersten prinzipiellen Auseinandersetzung im Kommunistischen Korrespondenz-Komitee" gekommen (ebd., XXXIX). Demgegenüber hatte bereits Carl Wittke auf die zunächst freundschaftlichen Beziehungen Weitlings zu den Brüsseler Kommunisten aufmerksam gemacht (vgl. Wittke, 113). Die entsprechende Information stammt aus einem Brief Joseph Weydemeyers an seine Braut Luise Lünig vom 21. Februar 1846: "Wenn ich Dir erzähle, was wir hier für ein Leben geführt haben, so wirst Du über die Kommunisten gewiß die Hände über den Kopf zusammenschlagen. Um den Unsinn aufs Höchste zu treiben, haben Marx, Weitling, Marx' Schwager und ich eine ganze Nacht durchgespielt. Weitling wurde zuerst müde, Marx und ich schliefen einige Stunden auf einem Sofa und verbummelten dann den folgenden Tag in Gesellschaft von seiner Frau und seinem Schwager auf die kostbarste Weise" (zit. nach: Andréas/Mönke, 131). Allein aufgrund der Datierung erscheinen bei Kaufhold die Gegensätze, die in der berühmten Sitzung am 30. März 1846 aufeinanderprallten, von vornherein als schärfer und unüberbrückbarer. Demgegenüber gilt es, bei der Betrachtung der heftigen Auseinandersetzungen am 30. März und 11. Mai sich dieses zunächst freundschaftlichen Umgangs zu erinnern. Auch sollte beachtet werden, daß über weitere Sitzungen des Kommunistischen Korrespondenzkomitees und deren Verlauf nichts bekannt ist.

1 Vgl. hierzu Knatz 1984, 85f.; Marsiske 1986, 89.

Herwig Förder hat zu Bedenken gegeben, daß die den 30. März dokumentierenden drei Quellen "von sehr verschiedenem Charakter und sehr unterschiedlichem Wert" seien (Förder, 61). So sei der Bericht des Russen Annenkow "erst geraume Zeit nach den geschilderten Ereignissen" niedergeschrieben worden und der Verlauf der Diskussion daher darin "scharf zusammengezogen". Weitlings einen Tag nach der Versammlung geschriebener Brief sei demgegenüber zwar detaillierter, könne aber "wegen seiner Verzerrungen und Verleumdungen nur mit größter Vorsicht" benutzt werden. Ein "späterer Brief" von Engels (über vierzig Jahre nach der Auseinandersetzung geschrieben) gäbe jedoch "Hinweise und Anleitung" zur Interpretation des Weitlingschen Briefes und bringe zudem "Klarheit über den Anlaß der Auseinandersetzung".

Diese Sorgfalt bei der Interpretation der Quellen hält Förder nicht ganz durch. So zitiert er zunächst Weitling, der berichtet, Sebastian Seiler habe die Sitzung mit der Frage "Wie ist am besten in Deutschland Propaganda zu machen?" eröffnet (Förder, 62)¹. Dies gebe den Anlaß der Diskussion "im wesentlichen richtig" wieder, "tatsächlich" habe jedoch, wie Annenkow berichtet (vgl. BdK I, 303), Engels die Sitzung mit einer Rede eröffnet. Wieso Förder hier der Darstellung Annenkows gegenüber derjenigen Weitlings den Vorzug gibt, bleibt unklar und ließe sich wohl auch kaum begründen. Auch hinsichtlich des Briefes von Engels ist Förder, wie im folgenden gezeigt werden soll, zu unkritisch.

Die Auseinandersetzung über Möglichkeiten der Propaganda in Deutschland berührte mehrere Aspekte. Zum einen ging es um die Frage der Notwendigkeit einer gemeinsamen Lehre. In der Darstellung Annenkows erscheint dies als der einzige Streitpunkt. Weitling hatte demnach erklärt, "daß es nicht sein Ziel sei, neue ökonomische Theorien zu schaffen, sondern diejenigen anzunehmen, die, wie die Erfahrungen in Frankreich gelehrt hätten, am meisten geeignet seien, den Arbeitern die Augen zu öffnen über ihre entsetzliche Lage, über alle Ungerechtigkeiten, die ihnen gegenüber zur Losung der Regierenden und der Gesellschaften geworden seien, die die Arbeiter lehrten, keinen Versprechungen der letzteren mehr Glauben zu schenken und ihre Hoffnung nur auf sich selbst zu setzen, indem sie sich in demokratischen und kommunistischen Gemeinschaften organisierten" (BdK I, 304). Dazu hatte Marx entgegnet, "daß es einfach ein Betrug sei, die Bevölkerung aufzuwiegeln, ohne ihr irgendwelche festen, durchdachten

1 Vgl. BdK I, 307.

Grundlagen für ihre Tätigkeit zu geben. Die Erweckung phantastischer Hoffnungen (...) führe nur zum Untergang, niemals aber zur Rettung der Leidenden" (BdK I, 304). Die Debatte wurde immer erregter und schließlich ergebnislos abgebrochen.

Obwohl die theoretischen Differenzen zwischen Marx und Weitling als sehr tiefgreifend erscheinen, können sie die Heftigkeit der Auseinandersetzung und den Abbruch der Zusammenarbeit nicht hinreichend erklären. Entscheidend waren die von Marx und Engels geforderten politischen Konsequenzen. Engels hat bestätigt, daß in dem *Résumé* Weitlings "der prinzipielle Gegensatz zwischen ihm und uns" klar genug hervorgetreten sei (ebd., 306). Die ihm gegenüberstehende Position hatte Weitling darin folgendermaßen charakterisiert: "Der 'Handwerkerkommunismus', 'der philosophische Kommunismus' (...) müssen bekämpft werden, das Gefühl muß verhöhnt werden, das ist bloß so ein Dusek, keine mündliche Propaganda, keine Konstituierung von geheimer Propaganda, überhaupt das Wort Propaganda auch in Zukunft nicht mehr gebrauchen. .. Von der Verwirklichung des Kommunismus kann zunächst nicht die Rede sein, die Bourgeoisie muß erst ans Ruder kommen" (ebd., 307). Aber selbst dieser "prinzipielle Gegensatz" hätte noch nicht zur Spaltung führen müssen. Brandenburg hat überzeugend dargelegt, daß bereits in den Londoner Diskussionen zum Teil die gleichen Differenzen zutage getreten waren, ohne daß dies dort zu einer Spaltung geführt hätte: "Denn Weitling nahm den in den 'Londoner Diskussionen' unter den Arbeiterkommunisten formulierten Parteibegriff als eine gegenüber Fraktionierungen tolerante kommunistische Bewegung auf und setzte diesen Parteibegriff dem Modell einer auf eine wissenschaftliche Theorie exklusiv vereinheitlichten und sichtenden kommunistischen Partei entgegen" (Brandenburg 1977, 154, 123f.). Es ist diese Praxis der "Sichtung", die bestimmte Strömungen der kommunistischen Bewegung nicht nur kritisieren, sondern sich von ihnen trennen will, gegen die Weitling sich vornehmlich wehrte. Zurecht bemängelt Brandenburg die Darstellung von Engels, der die Diskussion mit Weitling wie eine "Auseinandersetzung mit einem psychopathologischen Fall" charakterisierte (ebd., 154).

Weitling hatte seine Bereitschaft hervorgehoben, seine Überzeugung der Einheit zu opfern: "Ich legte meine Systemarbeiten zurück, als ich von allen Seiten sich dagegen Stimmen erheben sah" (BdK I, 308). Seine folgenden Worte weisen auf einen weiteren wichtigen Aspekt der Brüsseler Diskussionen über Propaganda: "Aber als ich in Brüssel vernahm, daß die

Systemgegner gerade die großartigste Systemarbeit in wohlbezahlten Übersetzungen vornehmen, da vollendete ich meine auch und machte den Versuch, sie an den Mann zu bringen" (BdK I, 308). Hierzu erläuterte Engels: "... dies bezieht sich darauf, daß wir die großen Utopisten in Übersetzungen und mit kritischen Einleitungen und Noten deutsch herausgeben wollten - gegenüber den faselnden Berichten von Lorenz Stein, Grün u.a. Der unglückliche Weitling sieht darin nur ungerechte Konkurrenz gegen sein System" (ebd., 306). Die Diskussion in Brüssel bewegte sich nicht nur auf einer theoretisch-programmatischen Ebene, es ging auch um den Zugang zu Publikationsmöglichkeiten.

In der Darstellung Förders wirkt sich hier nun dessen unkritische Haltung dem Brief von Engels gegenüber aus. Während er Weitling "Verzerrungen und Verleumdungen" unterstellt, ignoriert er, daß Engels den Sachverhalt ebenfalls gefärbt wiedergibt. Engels schrieb: "Der Kasus war dieser: Heß war in Westfalen (Bielefeld etc.) gewesen, die Leute dort - Lüning, Rempel u. andre - wollten die Mittel schaffen zur Herausgabe unsrer Schriften, sagte er. Jetzt kam Weitling und wollte seine utopistischen Systemausarbeitungen und sonstigen großen Werke (darunter eine neue Grammatik, worin der Dativ als Erfindung der Aristokraten abgeschafft war) sofort dort unterbringen (...)" (ebd., 306). Engels spricht zwar von mehreren Schriften Weitlings, hebt aber nur die "neue Grammatik" namentlich hervor und erweckt damit den Eindruck, als sei es Weitling vornehmlich um diese Schrift gegangen. Weitlings Haltung in diesem Streit wird dadurch ins Lächerliche gezogen.

Obwohl Förder Engels noch einigermaßen korrekt wiedergibt, indem er schreibt, Weitling habe "sofort ein von ihm ausgearbeitetes utopisches System, aber auch andere Werke, darunter eine Grammatik" verlegen lassen wollen (Förder, 61), dient ihm diese Darstellung immerhin zur Diskreditierung von Weitlings Position. Auch sollte der leichte Bedeutungswandel von Weitlings "utopistischen Systemausarbeitungen" (Engels) zu dem "von Weitling ausgearbeiteten utopischen System" (Förder) nicht übersehen werden. Während Förder aber jedenfalls noch zwischen Weitlings utopischem System und seiner "Grammatik" unterscheidet, verdichtet sich der Bericht von Engels bei Lothar Knatz zu der definitiven Feststellung: "... die Systemarbeit Weitlings ist die 'Denk- und Sprachlehre'" (Knatz 1984, 133)¹. Eben dies aber ist zweifelhaft.

1 Vgl. auch Knatz 1981, 132.

Ernst Barnikol ist den Hinweisen Weitlings nachgegangen, er habe in London während der Jahre 1844/45 an seiner "Denk- und Sprachlehre", an der "Gerechtigkeit" sowie an "einem andern größeren sozialen Werke" fortgearbeitet (vgl. Barnikol, 29f.)¹. Zwar vermutete auch Barnikol, daß es in den Brüsseler Auseinandersetzungen um einen Verleger für die "Denk- und Sprachlehre" gegangen sei (vgl. ebd., 31f.), seine im folgenden dargestellten Ermittlungen lassen jedoch einen anderen Sachverhalt als wahrscheinlicher erscheinen.

Weitling hat von der "Denk- und Sprachlehre" nur selten als von einer "Systemarbeit" gesprochen². "System" bezeichnete bei ihm in erster Linie den literarischen Entwurf einer gütergemeinschaftlich organisierten Gesellschaft und diente dem Nachweis der Möglichkeit des Kommunismus. Nachdem dieser Nachweis einmal erbracht war, so Weitling, waren neue Systeme nicht mehr nötig. Auch sein eigenes System, die "Menschheit", hatte er nur verfaßt, weil ihm zum damaligen Zeitpunkt keine anderen bekannt gewesen waren. "Jetzt", erklärte er 13 Jahre später, "widerspricht man selbst der Möglichkeit des Kommunismus nicht mehr so stark. Für Den, der die alten Systeme kennt, sind also freilich nun keine neuen mehr notwendig, um die Möglichkeit des Kommunismus zu beweisen" (RdA, März 1851, 40). An der gleichen Stelle gab Weitling eine extrem knappe, dadurch aber deutliche Definition von "System": Die "Einführung von Maßregeln, welche die extremste Gleichheit bezwecken" würde demnach "die große Mehrheit mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus erfüllen (...), so daß viel mehr gearbeitet und erspart wird, als nöthig ist: aber eben darum ist die Leitung der Konsumtion und Produktion (System) um so nothwendiger" (ebd., 40f.; Hervorhebung von mir - H.-A. M.). "System" meint geordnete gesellschaftliche Verhältnisse und Planwirtschaft im Gegensatz zur Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft.

In diesem Sinne sind weder die "Denk- und Sprachlehre" noch die "Gerechtigkeit", an denen Weitling 1844/45 in London arbeitete, "Systemarbeiten". Bleibt noch das "andere größere soziale Werk". Im Anschluß an Nettlau hatte Barnikol vermutet, daß es sich hierbei um die von Weitling während der Jahre 1851/52 veröffentlichte Artikelserie "Die Socialreform in sieben Fragen, beantwortet von Socialreformern" gehandelt haben könnte

1 Vgl. RdA, Nr. 14, 19.7.1851, 109.

2 Zur Genesis der "Denk- und Sprachlehre" Knatz 1984, 127ff.

(vgl. Barnikol, 38f.). Darin hatte Weitling einen Vergleich der Systeme von Fourier, Owen, Cabet und ihm selbst vorgenommen, indem er deren jeweilige Antworten auf die folgenden Fragen wiedergab: 1. Wie soll die Arbeit organisiert werden? 2. Wodurch werden die Menschen zur Arbeit angeregt werden? 3. Wie sollen die Arbeiten geleitet werden und durch wen? 4. Welches ist das beste Tauschsystem? 5. Wie wird die Erziehung geleitet werden? 6. In welchen Verhältnissen wird das Weib leben? 7. Welche Übergangsperioden sind möglich? Diese Artikelserie bezeichnete Weitling in seiner Einleitung ausdrücklich als "Systemarbeit" (vgl. RdA, Nr. 24, 27.9.1851, 185).

Zwar gab er im gleichen Zusammenhang eine Erläuterung von "System", die es ermöglichen würde, auch die "Denk- und Sprachlehre" mit diesem Begriff zu bezeichnen: "Verstehen wir nicht unter dem Begriff System die Benennung der Denkbilder einer entdeckten wirklichen oder imaginären Reihe, Ordnung oder Serie von Dingen, Eigenschaften und Verhältnissen?" (vgl. RdA, Nr. 24, 27.9.1851, 185f.). Hierbei ging es jedoch um eine Legitimation der Entwicklung von Systemen als brauchbare wissenschaftliche Methode und es ist bezeichnend, daß Weitling diese Rechtfertigung bei der Artikelserie für nötig hielt, nicht jedoch bei der "Denk- und Sprachlehre".

Die Veröffentlichung der Artikelserie hielt Weitling für um so zweckmäßiger, "als - sonderbar genug - noch bis heute keine deutsche Uebersetzung der 3 fremden Autoren existirt, die ihre Systeme deutlich anschaulich macht". Eine Übersetzung sämtlicher Schriften dieser Autoren erschien ihm aufgrund des zu großen Umfangs nicht sinnvoll, zur Veranschaulichung ihrer Systeme auch gar nicht notwendig. Stattdessen wählte er die Einteilung in sieben Fragen und erklärte dazu, "daß ich .. in Fouriers, Owens, Cabets Schriften nichts fand, was nach meiner Ueberzeugung, diese Fragen deutlicher beantworten könnte, als das, was ich daraus für die gegebenen Fragen wählte". Die Reihenfolge der Darstellung ergab sich aus den von Weitling formulierten Fragen. "Sonst bin ich da überall mit einer Erklärung nach meiner Auffassungsweise des Gegenstandes zu Hülfe gekommen, wo ich die wörtliche Uebersetzung für den Zweck, den ich mir setzte, nicht genügend hielt" (ebd., 186).

Barnikol konnte mit dem Hinweis auf eine "Übersetzungsarbeit" Weitlings nichts anfangen (Barnikol, 39). Da er die Republik der Arbeiter nicht selbst hatte einsehen können und seine Informationen über die Artikelserie von Nettlau hatte, konnte er nicht wissen, daß es sich bei eben dieser Serie

in erster Linie um eine Übersetzungsarbeit handelte. Die Annahme, daß dies das "größere soziale Werk" ist, an dem Weitling in London gearbeitet hatte und für das er sich in Brüssel um einen Verleger bemühte, läßt sich zwar nicht lückenlos beweisen. Sie fügt sich aber besser ins Bild als die Annahme, es handele sich hierbei um die "Denk- und Sprachlehre".

Die Darstellung Annenkows, derzufolge Weitling am 30. März erklärt hatte, keine neuen ökonomischen Theorien entwickeln, sondern diejenigen annehmen zu wollen, die sich bis dahin bei der Propaganda als die wirksamsten erwiesen hatten (vgl. BdK I, 304)¹, deckt sich mit Weitlings oben zitierter Auffassung, es sei, nachdem einmal die Möglichkeit des Kommunismus bewiesen ist, nicht mehr notwendig, neue Systeme aufzustellen (vgl. RdA, März 1851, 40). Wohl aber konnte es sinnvoll sein, den deutschen Arbeitern die bereits entwickelten Systeme in deutschen Übersetzungen zugänglich zu machen. Genau das hatten Marx und Engels vor und Engels erklärte dazu, Weitling hätte darin nur "ungerechte Konkurrenz gegen sein System" gesehen (BdK I, 306). Da er im gleichen Zusammenhang nur Weitlings "Grammatik" namentlich hervorhebt, entsteht der Eindruck, als sei es Weitling in erster Linie um das von ihm selbst entwickelte System gegangen. Seine Empörung erscheint so als verletzte Eitelkeit darüber, daß er in der Reihe der "großen Utopisten" keine Erwähnung finden und damit nicht als solcher anerkannt werden sollte.

Weitling schrieb, er habe seine Systemarbeit vollendet, nachdem er in Brüssel vernommen hatte, "daß die Systemgegner gerade die großartigste Systemarbeit in wohlbezahlten Übersetzungen vornehmen" (ebd., 308). Ist es nicht naheliegend - zumal Weitling ausdrücklich auf die "wohlbezahlten Übersetzungen" verweist - anzunehmen, daß er mit seiner Systemarbeit nicht die "Denk- und Sprachlehre" meinte, die er ohnehin als kaum geeignet für Propagandazwecke ansah (vgl. RdA, Nr. 3, 17.3.1855, 23), sondern die Artikelserie "Die Socialreform in sieben Fragen ..."? Seine Empörung wäre dann jedenfalls ohne weiteres verständlich, da er in diesem Falle ja gerade die Arbeit schon geleistet hätte, die Marx und Engels erst noch planten, während andernfalls erst das Konstrukt des "eitlen" und "eigensinnigen" Weitlings bemüht werden müßte, um seine verärgerte Reaktion zu verstehen.

Es darf natürlich nicht übersehen werden, daß Weitlings Arbeit nicht den Intentionen von Marx und Engels entsprach, die die großen Utopisten übersetzen und "mit kritischen Einleitungen und Noten" versehen wollten

1 Kap. 2.1., 23.

(BdK I, 306), während Weitling in seiner Artikelserie auf kritische Anmerkungen völlig verzichtete. Die Artikelserie hätte daher das Vorhaben von Marx und Engels keineswegs überflüssig gemacht. In Weitlings Augen konnte dies aber zunächst so erscheinen, und er mußte weder besonders eitel noch besonders eigensinnig sein, um verärgert zu reagieren, als er von diesem Vorhaben hörte, das er nur als Mißachtung seiner Arbeit ansehen konnte. Er konnte mit einiger Berechtigung das Gefühl haben, daß auf seine Teilnahme an der kommunistischen Bewegung kein allzu großer Wert mehr gelegt wurde.

Für ein begründetes Urteil darüber, zu wessen Lasten letztendlich der Bruch zwischen Weitling auf der einen und Marx und Engels auf der anderen Seite geht, wäre es wichtig zu wissen, inwieweit Marx und Engels durch ihr Auftreten diesen Eindruck Weitlings unterstützten oder ob sie bemüht waren, ihm ihre Differenzen zu ihm zu erklären. Die vorhandene Quellenlage erlaubt kein derartiges Urteil. Einer Bemerkung von Engels, daß "besonders Marx und seine Frau ihm (Weitling - H.-A. M.) mit fast übermenschlicher Geduld entgegenkamen" (BdK I, 69), steht der Bericht von Annenkow entgegen, der ein sehr hartes und beleidigendes Auftreten von Marx dokumentiert.

In seinen späteren Ausführungen über die Notwendigkeit kommunistischer Systeme zeigte Weitling immerhin, daß ihm die Argumente von Marx und Engels nicht unbekannt waren. Bei seinen folgenden Worten mag wohl auch noch die Erinnerung an die Brüsseler Debatte mitgeschwungen haben: "Bei alle dem behaupten einige derselben Systemgegner, wo diese Vorteile (neuerer Erfindungen - H.-A. M.) die Industrie nicht bedeutend entwickelt hätten, sei der Kommunismus nicht möglich. Im Kanton Zürich, in Rußland und Amerika sei er z.B. deswegen nicht möglich" (RdA, März 1851, 41).

Trotz der schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten kam es jedoch, entgegen der Darstellung bei Engels (vgl. BdK I, 305), am 30. März 1846 noch nicht zum Bruch. Es wurde bereits darauf hingewiesen (Kap. 2.1., 24), daß Weitling durchaus in der Lage war, theoretische und taktische Differenzen auszuhalten (vgl. Brandenburg 1977, 124). So waren es auch nicht diese Differenzen, die schließlich zur Beendigung seiner Zusammenarbeit mit Marx und Engels führten, sondern die von letzteren geforderten politischen Konsequenzen.

Am 11. Mai 1846 kam das Kommunistische Korrespondenzkomitee zusammen, um eine Erklärung gegen Hermann Kriege zu verabschieden,

der in New York die Zeitung Volks-Tribun herausgab. Diese Zeitung, so hieß es in der Erklärung, vertrete keine kommunistische Tendenz, sei vielmehr, insofern Kriege als Repräsentant des deutschen Kommunismus in New York gelte, "im höchsten Grade kompromittierend für die kommunistische Partei in Europa sowohl als in Amerika" (BdK I, 322; auch in: MEW, Bd. 4, 3).

Es wurde an anderer Stelle ausführlich nachgewiesen, daß es nicht die Übereinstimmung mit Krieses politischem Programm war, die Weitling veranlaßte, seine Unterschrift unter diese Erklärung zu verweigern (vgl. Marsiske 1986, 90f.)¹. Er konnte vielmehr nicht einsehen, "warum das Interesse einer Partei, die wie die kommunistische in Europa so zahlreiche und mächtige Feinde zählt, erfordern sollte, ihre Waffen nach Amerika zu richten, noch weniger (...) welches Interesse sie haben kann, dorthin ihre Waffen gegen sich selbst zu richten" (BdK I, 1042). Rückblickend äußerte Weitling wiederholt seine Vorbehalte gegenüber Kriege². Daß es sich hierbei um von Anfang an bestehende Vorbehalte und keine nachträglichen Beschönigungen handelte, zeigt die dritte Auflage des "Evangeliums", die Weitling 1847, also etwa ein Jahr nach der Brüsseler Debatte, in New York herausgab. Darin erläuterte er zunächst die Grundsätze des damals von ihm gegründeten "Befreiungsbundes" (vgl. hierzu das folgende Kapitel) und schrieb dann über die von Kriege propagierten "Maßregeln der Nationalreformer", die bereits in der Brüsseler Erklärung einen wesentlichen Gegenstand der Kritik dargestellt hatten: "Obwohl diesen Maßregeln zur Verwirklichung obiger Grundsätze (des Befreiungsbundes - H.-A. M.) noch das Pünktchen über dem I fehlt und dazu überhaupt, wenn wir dafür einmal die Mehrheit haben, bequemere, schneller und praktischer wirkende Maßregeln angewendet werden könnten, so ist es doch der allgemeinen Sache förderlicher wenn jeder, der für obige Grundsätze ist, der Einheit ein Opfer bringt und so lange mit für diese Maßregeln stimmt, als dafür eine Mehrheit zu hoffen ist. Wir wollen ohne Notwendigkeit keine, von den anderen Männern des Fortschrittes getrennte Sekte bilden. Steht aber für noch bessere Maßregeln eine Mehrheit in Aussicht, nun gut, so laßt auch uns dafür stimmen. Verlieren wir aber dabei nie die Grundsätze aus den Augen. Sie drücken den Zweck aus, den wir haben, die Maßregeln aber nur die Mittel, die für die Errichtung des Zweckes angewendet werden sollen. Wenn

1 Vgl. auch Knatz 1984, 20.

2 Vgl. Garantien [1955], 298f.; RdA, Jan. 1850, 4; RdA, Jan. 1851, 15.

wir den Zweck vergessen, so verlieren die Mittel ihre feste Bestimmung und können leicht in den Händen derer, die kein Interesse an dem Zwecke haben, auf Umwegen einer andern Richtung zugeführt oder durch Verstümmelung entkräftet werden" (Evangelium [1967], 258f.)¹.

Deutlich lassen sich hier sowohl Weitlings Vorbehalte gegenüber Krieses politischem Programm als auch seine Kritik an der rigiden Verfahrensweise der Brüsseler Kommunisten, die eben nicht bereit waren, "der Einheit ein Opfer" zu bringen, herauslesen. Inhaltlich teilte Weitling die in Brüssel an Kriege geäußerte Kritik (vgl. RdA, Januar 1850, 4f.). Er wehrte sich gegen die Form und gegen die geforderten Konsequenzen. Eine vorläufige Zusammenarbeit mit den Sozialreformern um Hermann Kriege schien ihm der Sache dienlicher zu sein als eine, noch dazu öffentlich proklamierte, Trennung von ihnen.

Der Streit in Brüssel zog einen vorläufigen Schlußstrich unter die Bemühungen Weitlings, in Europa für den Kommunismus zu wirken. Ende 1846 folgte er der Einladung Krieses, nach New York zu kommen und dort die Redaktion des Volks-Tribun zu übernehmen.

Das Scheitern der Versuche Weitlings, nach seiner Haftentlassung wieder Anschluß an die Arbeiterbewegung in Europa zu gewinnen, ist nur zum geringeren Teil ihm selbst anzulasten. Seine Ausgrenzung wurde von Marx und Engels bewußt in Kauf genommen, womöglich sogar in voller Absicht betrieben, weil diesen die theoretische Vereinheitlichung gegenüber der Herstellung einer möglichst breiten politischen Einheit als die vordringlichere Aufgabe erschien.

Diese Trennung von Weitling, die vermeidbar war, hat der Arbeiterbewegung einigen Schaden zugefügt. Weitling zeigte in den folgenden Jahren immer wieder ein beeindruckendes Geschick als Arbeiterführer und bezog dabei Positionen, die denen von Marx und Engels nicht allzu fern lagen. Womöglich wäre die Revolution 1848/49, wenn auch nicht siegreich, so doch für die demokratischen Kräfte günstiger verlaufen, wenn es zwei Jahre zuvor zu einer dauerhaften Zusammenarbeit zwischen den Brüsseler Kommunisten und Weitling gekommen wäre.

1 Ohne Hervorhebungen und mit geringfügigen anderen Abweichungen auch in: Evangelium [1895], 27.